

SONNTAGSLESUNGEN

3. Sonntag der österlichen Bußzeit Lesejahr A

1. Lesung: Ex 17,3-7

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Wie verändert bedrängende Not die Gottesbeziehung? Ist nicht sogar Gott selbst der Urheber des Übels? Warum lässt er zu, dass sein Volk in der Wüste durstet? Die heutige Lesung aus dem Exodusbuch handelt von den schwierigen Seiten des Gottvertrauens: von Vorwürfen und von Streit.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die zusammenhängende Erzählung beginnt mit der Wegnotiz in V. 1. Hinter der Ausklammerung der Verse 1-2 im Lektionar scheint die wiederholte Schilderung des Wassermangels in den Versen 2 und 3 zu sein, sodass scheinbar gut darauf verzichtet werden kann. Leider gehen damit wichtige Stichwortverbindungen zwischen dem Vers 2 und 7 (Probe und Streit) verloren. Ebenfalls ergibt sich aus der Wiederholung eine zunehmende Konflikteskalation. Beginnt man, wie im Lektionar vorgesehen, mit V. 3 erscheint die Notlage unvermittelt. Wo möglich, ist es deshalb empfehlenswert, die Verse in eckigen Klammern mitzulesen.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Éxodus.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Exodus

- [1 Die ganze Gemeinde der Israeliten zog von der Wüste Sin weiter, einen Tagesmarsch nach dem anderen, wie es der HERR jeweils bestimmte.
In Refidim schlugen sie ihr Lager auf, aber das Volk hatte **kein Wasser** zu trinken.

Refidim

- 2 Da geriet es mit Mose in Streit und sagte:
Gebt uns Wasser zu trinken!
Mose antwortete ihnen:
Was **streitet** ihr mit mir?
Warum stellt ihr den HERRN auf die Probe?]

**HERR: Hier steht der
Gottesname JHWH.**

- 3 In jenen Tagen
dürstete das Volk nach Wasser
und murrte gegen Mose.

Sie sagten:

Wozu hast du uns überhaupt aus Ägypten heraufgeführt,
um mich und meine Söhne und mein Vieh
vor Durst **sterben** zu lassen?

4 Mose schrie zum HERRN:

Was soll ich mit diesem Volk anfangen?
Es fehlt nur wenig und sie steinigen mich.

5 Der HERR antwortete Mose:

Geh am Volk vorbei
und nimm einige von den Ältesten Israels mit;
nimm auch den Stab in die Hand,
mit dem du auf den Nil geschlagen hast,
und geh!

6 Siehe,

dort drüben auf dem Felsen am Horeb werde ich vor dir stehen.
Dann schlag an den Felsen!
Es wird Wasser herauskommen
und das Volk kann trinken.

Das tat Mose vor den Augen der Ältesten Israels.

7 Den Ort nannte er Massa und Meriba, Probe und Streit,
weil die Israeliten gehadert
und den HERRN auf die Probe gestellt hatten,
indem sie sagten: Ist der HERR in unserer Mitte oder nicht?

Meriba

c. Stimmung, Sprechmelodie

Im Text klingt stark das Fordernde, das Widerständige des Volkes (mit der Angst dahinter) an. Auf den Druck, den das erzeugt, reagiert Mose genauso emotional. Ruhig und souverän dagegen verlauten Gottes Anweisungen.

d. Besondere Vorleseform

Der Text kann rollenverteilt gelesen werden. Die Rollen: Erzähler/in, Mose, Volk (zwei bis drei Personen), der HERR.

3. Textauslegung

Kaum haben die Israeliten Pessach gefeiert und sind aus Ägypten ausgezogen (Ex 12-14), blieb nur wenig Zeit für Feierlaune und Siegesgesang (15,1-22). Darauf folgt der beschwerliche Weg durch wüste und öde Landschaft und mit ihm Israels Reklamationen und Genörgel: Sei es wegen ungenießbaren Wassers (15,22-27), zu wenig Nahrung (16) oder wie in der vorliegenden Lesung wegen der Abwesenheit von Wasser. Reklamiert wird insofern, als dass das Volk in der Rückschau von den Fleischtöpfen Ägyptens schwärmt (16,3), die es scheinbar gegen den Tod in der Wüste gern getauscht hätte. Das klingt nicht mehr nach Befreiung aus

dem Sklavenhaus Ägypten. Schon diese in der Vorstellung verschobene Darstellung des Auszugs ist ein Lehrstück hinsichtlich perspektivischer Deutung und Umdeutung des Geschehenen, geht es nun um die *große* Geschichte oder die persönliche Lebensgeschichte. Dass aber diese Reihe an Wüstenerzählungen in der Fachliteratur als Murrerzählungen bekannt ist, zeigt, welche Perspektive der Text und ein Großteil seiner Ausleger gewählt haben: den Blickwinkel des über alle Menschen auf Erden geplagten Mose (so Thomas Mann).

Es lohnt sich, den Vorwurf Israels an Mose aus dem Blickwinkel des Mose zu betrachten: Das Volk wirft ihm vor, er – Mose – habe es aus Ägypten geführt, damit es mit seinen Söhnen und seinem Vieh (also Nachkommen und Erwirtschaftetem) in der Wüste sterbe. Aus Moses Sicht erscheint diese Unterstellung undankbar und paranoid, wie eine Verschwörungstheorie. Mehr noch: Sie zweifelt an der Vermittlung Gottes durch Mose. Nehme ich aber die Perspektive des Volkes ein und seine existenzielle Not, den befürchteten Tod, ernst, so lese ich die Verzweiflung heraus, in der die Frage nach dem Sinn des gesamten Unterfangens gestellt wird. Ich lese nicht mehr eine Murr-, sondern eine Lebensbedrohungserzählung. Darin greift das Volk argumentativ zur Übertreibung, damit seine Führung die Not endlich ernst nimmt und reagiert.

Der geplagte Mose reagiert wie eine Führungskraft, die das Problem nicht lösen kann, reagieren sollte: Er wendet sich an seinen Vorgesetzten, in diesem Fall Gott. Dieser wiederum erscheint als einziger sachlich in dem Konflikt, gibt eine klare Anweisung, um die Ursache des Problems zu lösen. Seine Weisung enthält Elemente, die an frühere Rettungen erinnern: Offensichtlich ist der Stab, mit dem Mose auf den Nil geschlagen hat und den er erhoben hatte, als das Wasser im Überfluss sie bedrohte. Subtiler ist die Aufforderung, Mose solle am Volk vorbeigehen. Hier ist die Pessach- und Exodus-Vokabel „vorüberziehen“ verwendet (Gott war am Volk Israel vorbeigezogen und hatte es nicht geschlagen, als er Ägyptens Erstgeburt schlug) und verstärkt die Einblendung der von Mose vermittelten Rettung Gottes.

Die erneute Rettung, also das Hervorbringen von Wasser aus dem Felsen, vermittelt Mose, erscheint relativ unspektakulär. Bergbewohner mögen fragen: Wo soll das Wasser sonst hervorkommen als aus dem Felsen? Wunderbarer erscheint hier die Gottesbegegnung, die Mose am Felsen des Horeb widerfährt (so Christoph Dohmen, ein Ausleger des Textes). Überhaupt lässt sich die Rettungsszene so auffassen, dass Mose dem Volk auf Gottes Anweisung vorausgeht, also dorthin geht, wo sie demnächst ohnehin angekommen wären. Der Streit mit Mose um Wasser erscheint somit berechtigt. Die Sorge, in der Wüste umzukommen, erweist sich nach den bisherigen Rettungserfahrungen hingegen als unbegründet. Der Zweifel am rettenden Handeln Gottes durch Mose wird zum Zweifel an Gottes Gegenwart selbst: Ist Gott in unserer Mitte oder nicht? Die erneute Rettung, die erneute Vergegenwärtigung Gottes in seiner rettenden Tat, zu der er Mose anweist, eröffnet dem Volk den Zugang zur Perspektive Gottes, der den Weg zur nächsten Wasserstelle vorausgeblickt hat. Durch die Rettung indes versöhnt Gott jene mit sich, die – mittelbar – mit ihm gestritten haben.

Dipl.-Theol. Michał Niezborala